



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Herbstmonath

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1724**

**VD18 90070534**

12. Tag. Der H. Guido/ Beichtiger. Betrachtung/ daß der Geist der innerlichen Versammlung und Einsamkeit allen vonnöthen seye.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44598**



Zwölfter Tag.

Der heilige Guido / Beichtiger.

**D**er heilige Guido / mit dem Zus  
 Namen der Arme von Anders  
 lecht / ward geböhren zu End des  
 eilften Hundert: Jahr: Gangs / in einem  
 Dorff des Herkogthum Brabant von ar  
 men / doch Gottsförchtigen Elteren / wel  
 che / weiln sie nit im Stand waren / wegen  
 der schlechten Mittlen / ihne in die Schul  
 zu schicken / sich allein beflissen / ihne in  
 der Gotts: Forcht wohl zu erziehen /  
 und von Kindheit an ein Abscheuen ab  
 der Sünd / und zarte Andacht gegen der  
 Seeligisten Mutter Gottes einzufloß  
 sen: Und fürwahr das angebohrne gute  
 Gemüth des jungen Guido hat den El  
 tern vil Mühe und Sorgen ersparet; er  
 hatte allzeit ganz Christliche Neigungen  
 zu allem Guten. Die Niderträchtigkeit  
 seines Stands gefiele ihm / ehe er zu  
 Jahren kommen / selben recht zu erkens  
 nen; die Verächtlichkeit / welche darauß  
 erfolget / ware ihm gar nit zuwider / son  
 dern lieb / und angenehm. Er tragte Eh  
 renbietigkeit gegen grossen Herren / doch  
 ohne sie zu beneiden. Nachdem er ver  
 nommen / daß Iesus Christus und seine  
 K 2 Apostls



Apostlen der Armuth ganz ergeben gewesen / hat er nicht allein ein Liebe zu ihr gefaßt / sonder auch gegen den Armen: Seine eigne Nothdürfftigkeit verhinderte ihne nicht / ihnen auf alle erdenckliche Weis bezuspringen / mit ihnen allzeit theilend / was ihme kaum erklecklich ware zu seiner Unterhaltung / und was er kunzte vom Vatter erhalten / ware vor sie.

Da er noch ein Kind ware / verspürte man an ihm einen wundersamen Lust zu dem Betten. Er gieng den Elteren nit verstoßner Weis auß den Augen / als nur in die Kirche zu kommen. Sein Sanftmuth / sein Gelehrnigkeit / sein Sittsamkeit / sein Klugheit auch in einem Alter / wo die Lebhaftigkeit sonsten die kleinere Widerspenstigkeiten der Kinder entschuldiget / ware ein Vorzeichen der hohen Tugend / welche in ihme nachmahlen hervor geglancket. Dese Unverdrossenheit / dese ehrenbietige Unbewögligkeit in der Kirchen / welche sonsten dem unruhigen lebhaftten Geist der Kinder nit angebohren / sondern zuwider ist / erweckten überall eine Verwunderung / also zwar / daß man ihn gemeiniglich nur pflegte zu nennen den Engel des Dorffs.

Nichts kunte grössere Freud machen den frommen Eltern / als welche ihm kein

ans



anderes Erb- Gut hinterlassen künnten/  
 als eine wohlgegründte Tugend durch  
 Christliche Auferziehung. Guido be-  
 fand sich einsmahls in dem Dorff Lacle  
 ein kleine halbe Meil von Brüssel / gehet  
 hinein in die Kirchen Unser Lieben Frauen/  
 all dort zu betten. Der Pfarrer / als er  
 dieses Kind in Obacht genommen über ein  
 Stund bey dem Altar knyend / wurde  
 recht bewögt von seiner Sittsamkeit/  
 Ernsthaftig- und Ehrenbietigkeit / wel-  
 che in seiner Leibs- Stellung zu sehen  
 war / rufft ihm ; fragt ihn unterschiedlich  
 auß / wurde noch mehr eingenommen  
 von seiner Red und Antwort / welche  
 ein Gottseeliges Gemüth / und gesunden  
 Verstand über seine Jahren erzeigete /  
 nimbt demnach auch Kundschaft ein von  
 seinen Pfarr- Kinderen / und als er ver-  
 nommen / daß sein Tugend vollkommen-  
 lich übereins käme mit seinen so ver-  
 nünfftigen Gesprächen / tragt er ihm an/  
 bey ihm zuverbleiben zu Bedienung seiner  
 Kirchen. Nichts kunte erwünschlicher  
 seyn dem jungen Guido / nimbt alsobald  
 an das Anerbieten mit desto grösserer  
 Freud / weilen er allzeit mit grossent  
 Verlangen getrachtet / einstens zu einem  
 Kirchen- Dienst zugelingen. Wiewoh-  
 len er nit mehr / als 12. gegen 14. Jahr



erräichet / wurde er doch zu einem Unters  
 Messner in der Unser Lieben Frauen Kir  
 chen zu Lücke gesezt. Sein ganze Ver  
 richtung ware Kirchen aufkehren / Altar  
 zurichten / die Tücher zusam legen / Sorg  
 haben über Kirchen: Leinwath / und an  
 deren Zugehör / Glocken läuten / das  
 Weyh: Wasser zutragen / und das Creuz /  
 wan man zu den Krancken mit dem heilis  
 gen Sacrament gienge / und bey der Mess  
 dienen.

Die Sauberkeit / gute Ordnung / ge  
 naue Obsicht in allen disen äußerlichen  
 Sachen gabe leicht abzunehmen die Keis  
 nigkeit seiner Seel / und ordenliche Ein  
 richtung seines Wandels. Man sagte /  
 diser junge Kirchen: Diener seye auß  
 wenigst eben so auferbäulich / als die  
 Priester. Was ihm von seiner Ampts:  
 Verwaltung überbliben / schenckte er dem  
 heiligen Gebett. Die Erquickung und  
 Aufrastung von seinen mühesamen Ver  
 richtungen nahm er bey dem Altar / allwo  
 er gemeiniglich die Nacht in Betten zus  
 brachte / und wan er vom Schlass über  
 fallen genöthiget ware / etwas außzuris  
 sen / geschah es auf dem Kirchen: Pflas  
 ter. Es brauchte nur ihn anzusehen /  
 wurde man schon zur Andacht bewögt /  
 sein allzeit häiteres und fröhliches Ange  
 sicht



sicht / seine unterschlagne Augen / welche niemahls einiges Weibs-Bild ansehen wolten / seine mehr von der Götts-Furcht / als Natur herrührende Sittsamkeit / seine innerliche Versammlung mitten in seinen äusserlichen Geschäften und Bemühungen / alles dieses machte ihn so hoch geschätzt bey der Gemeinde / als beliebt bey der Priesterschaft diser Kirchen.

Die Unterhaltung / welche er von seiner Verwaltung zoge / ware gar klemm / doch müßte sie auch verhilfflich seyn zu dem Allmosen vor alle Tag / weiln er ab seinem Maul vil versparete durch sein beständiges Fasten / und sonstn grosse Mässigkeit in Essen. Fürwahr man kan ihm nit leicht ein unschuldigeres und zugleich strengeres Leben einbilden / als dieses Guidonis. Ausser dem fast stäten Wachen / casteyete er seinen Leib mit solchen Strengheiten / welche sein zarte Lieb gegen dem gecreukigten Jesu / so allzeit spitzfindigist die Sinnlichkeit abzutöden / ihm eingabe vorzunehmen. Sein scharffsinniger guter Verstand nebst seinem sehr heiglichem Gewissen entdeckte ihm die mindiste Unvollkommenheiten / welche er allzeit auf das schärffiste abstraffete / und mit häuffigen Zäheren be-



weinete. Man sahe ihn offtermahl vor der Bildnus Unser Lieben Frauen auf der Erden ligen / und Ihren Schutz flehentlich anruffen / umb Nachlassung seiner Sünden zuerhalten. Dises bußfertige Leben hat indessen nichts rauches und grobes gehabt: Man ware eingenommen von seiner sittsamen / ehrbaren / und auch höflichen Manier / mit welcher er allen Red und Antwort gabe: Zeigte durch seine Aufführung / daß die rechts beschaffne Tugend auch die grobe / einfältige / ungeschlachte Gemüther höflich und sittlich mache.

Aber nichts ware zuvergleichen seiner Freygebigkeit / welche er den Armen erzeigete / zu deren Bedienung er gemeinlich alle übrige Zeit / die er finden kunte / anwendete. Ein Kauffmann von Brüssel / ganz eingenommen von disen wundersamen Tugenden / absonderlich aber von der grossen Bestissenheit / den Armen beyzuspringen / legte ihm eine Maschen (oder Fallen) in welcher Guido ohne einiges Mißtrauen sich fangen liesse. Nachdem er ihm bezeuget hat die Hochachtung seiner Tugend / und den geneigten Willen / ihm zu helffen / ich will / sagt er / eure gute Meinung unterstützen / und euch Mittel an die Hand schaffen / mit welchen ihr  
nach



nach eurem vollkommenen Vergnügen  
 könnet mit reichem Allmosen den Armen  
 an die Hand gehen. Gott hat euch diese  
 löbliche Neigung / Guts zu thun den  
 Nothleidenden / nit wegen etlicher Stück  
 lein Brodts gegeben. Hättet ihr was  
 grössere Mittel / wurde auch den Armen  
 besser damit geholffen seyn. So lang ihr  
 so sehet / als sie / wird euch diser liebe  
 Eifer und ihnen wenig nutzen. Das  
 Ambt / so ihr versehen / ist vil zu gering / so  
 vilen Armen zu helfen. Wolt ihr mir  
 glauben / und trauen / werdet ihr bald  
 Mittel finden / euren Elteren auß ihrer  
 Noth zu helfen / und grosse Allmosen zu  
 thun. Leget dieses schlechte Bettlers  
 Kleid ab / da habt ihr ein anderes / wel  
 ches anständiger ist / und kommet mit  
 mir / ich will euch in die Handelschafft zu  
 mir nehmen.

Ein so scheinbahrer Vortrag gefiele  
 gleich dem Guido / und scheint gar diens  
 lich zu seinem Vorhaben. Vileicht wa  
 re die Meinung des Kauffmanns nit böß /  
 indessen ware diser Vorschlag ein Teu  
 fels List / von deme sich der Guido gar  
 leichtsinnig einnehmen ließ. Er verlaßt  
 geschwind / und ohne weiteres Bedencken  
 seinen Kirchen: Dienst / gehet mit setnem  
 Gutthäter nacher Brüssel. Gott / wels  
 cher



cher diese Verjrrung nur zugelassen / das  
mit sein einfältiger Diener mit eignem  
Schaden erlehrnete / daß in dem Weeg  
Gottes der eigne Sinn und Willen ein  
übler Weegweiser seye/ lieffe ihn nit lang  
verharren in diesem Irr-Weeg / wohin er  
durch seine Einfalt verläitet war. Ein  
Unglück über das andere in seiner neuen  
Handelschafft eröffneten ihm die Augen  
über den Fehler / den er begangen / ab-  
sonderlich eines/so ihm widerfahren/was  
re der Anfang einer langen Buß / und  
Genugthuung/ welche er vornahme / diese  
geringe Verjrrung abzubüssen. Als er  
einstens mit einem zimlich wohl vor sich  
und seinen Rauffmann beladenen Schiff  
sich auf das Wasser gesetzt / hat es wenig  
gefehlet / daß das Schiff / so aufgefahr-  
ren / nit umgeschlagen / und alles / was  
darauf / in das Wasser geworffen hätte.  
Guido / so darauf ware / bemühetete sich  
äusserist mit einer Stangen sich der Ge-  
fahr los zu machen / sie brache aber in sei-  
nen Händen / und ein Stücklein darvon  
gienge so tieff in den Armb hinein / daß  
man es auf keine Weis kunte herauß  
bringen. Dieses grosse Unglück eröffnete  
ihm erst recht die Augen. Vermerckte  
wohl / wie übel er eingeführt worden/  
verlaßt Brüssel/kombt nacher Lacke/und  
nimbt



nimbt widerum sein vorigen Mesmer-  
Dienst an / allwo er an nichts anders  
mehr bedacht war / als seinen Fehler mit  
vilem Weinen / Betten / Fasten / und an-  
dern Strengheiten abzubüssen. Weiln  
aber sein Wunden ihme verhinderlich  
kunten seyn zu seiner Ampts-Berrihtung /  
hielte er an so inständig und inbrünstig bey  
Unser Liebē Frauen / mit Vergießung häuf-  
figer Zähren / daß die Mutter der Barm-  
herzigkeit sich endlich erwäichen und er-  
bitten lassen. Das abgebrochne Stück-  
lein lösete sich ab von der Wunden ohne  
Schmercken / und bevor Guido sein Ge-  
bett vollendet / ware er schon wunderbar-  
licher Weis gehehlet.

Die Erfahrung / die er genommen  
hatte von der Ungestümmigkeit und Un-  
ruhe der Welt / bringte seinen Eifer in  
dem Dienst Gottes in einen so hohen  
Grad / daß er nach seiner Zuruckkunfft  
noch heiliger schine / als zuvor. Indes-  
sen vergnügten ihne noch nicht seine im-  
merfließende Zähren / und die Einbildung /  
die er hatte von der Grösse seines Feh-  
lers / welcher den andern für gering hät-  
te vorkommen können / nahme dermassen  
zu in seinem Sinn / daß er glaubte / es ge-  
schehe der Göttlichen Gerechtigkeit nicht  
genug / wan er nit zur grösseren Straff /  
und



und Abbüßung die mühesame Wallfahrt nach Rom/ und das heilige Land vornehmenete. Nachdem er sich bey dem Pfarrer seiner Kirchen beurlaubet/ kame er zu Fuß nach Rom als ein armer Pilgeram/ sein Brodt die ganze Râiß durch bettlend. Nach verrichter Andacht bey dem Grab der heiligen Apostlen/ râisete er nach Jerusalem/ besuchte die heilige Gerther/ gebrauchte sich viler freywilligen Bußwercken neben unbeschreiblicher Abmattung des Râißens/ unterworffen/ ohne Erquickung/ allem Ungewitter/ und niemahlen unterlassend sein Fasten. Nachdem er sibem ganze Jahr in diser mühesamen Wallfahrt zugebracht/ kame er widerum nacher Rom/ allwo er angetroffen Wonedulphum Dechant von der Collegiatz Kirchen zu Underlecht/ welcher in Begläitung etlicher Mitgespanen die Râiß nach dem heiligen Land vornehmen wolte. Disz ware ein Gottseeliger heiligmâssiger Priester/ welcher/ als er Guidonem erkennet/ durch vilfältiges Bitten endlich von ihm erhalten/ daß er ihne als ein wohlerfahrner Weegweiser/ nach Jerusalem führen möchte. Dises thate er auch auß pur lauterer Liebe. Kaum hatten die neue Wallfahrter ihr Andacht abgelegt bey disen heiligen

Drs



Orthen / wurden sie von einem hitzigen Fieber ergriffen. Der Gottselige Dechant starbe zu erst / die andere bald hernach / welche alle mit unglaublichem Fleiß und Liebs-Erweisung Guido bedient hat in dieser letzten Krankheit. Wonedulphus / als er den Todt vor Augen hatte / und sich gegen unserm Guido demüthigist bedancket umb alle erwisene Liebs-Dienst / sagte ihm / es seye der Willen Gottes / daß er wider nacher Brabant zuruck kehrete. Dieses geschah auch / nachdem er den Verstorbenen die letzte Ehr bewisen; Er kame nacher An derlecht / bringte die Nachricht von dem Todt des Dechants. Der Unter-Dechant behielte Guidonem bey sich / den Trost zu haben von der Gegenwart eines so heiligen Manns / dessen schöne Exempel ihme sehr vorträglich seyn kunden. Er verblibe aber nicht lang allda / dan Gott der HErr gabe ihm zu erkennen / daß er seine Mühe und Arbeit / sein Busfertigkeit und Gottseligkeit bald belohnen wolte. Er bereitete sich darzu mit Erneuerung des Eifers / und noch mehr angenommener Strenghheit / bis in einer Nacht / da er im heiligen Gebett begriffen / sein Kammer mit einem Himmlischen Liecht / als wan es bey dem helllichten

sten



sten Mittag wäre / ganz erleuchtet gesehen worden / und zugleich ein Englische Stimm gehöret / welche sagte: Komme mein lieber getreuer Diener / gehe ein in die Glory des H. Ern/ welcher selbst dein Widergeltung will seyn. Diesen Augenblick ist er auch verschyden im Jahr 1112. den 12. September. Die Hochachtung seiner Heiligkeit hat alsbald ein Unmenge Volcks herben gezogen; Die Chorz Herren haben ihn mit aller einem Heiligen gebührender Ehr zur Erden bestattet / dessen Glory Gott bald durch eine grosse Anzahl der Wunderwerck bekandt gemacht. Nach etlichen Jahren wurde zu seinen Ehren ein prächtige Kirch gebauet / man übersezte hinein seinen heiligen Leib mit grossem Pomp und Herrlichkeit / und er wird noch anheunt durch einen beständigen Zulauff des Volcks beehret.

### Gebett.

**G**höre / O Gott / gnädiglich das demüthige Gebett / so wir verrichten an dem Fest deines seeligen Beichtiger Guido / damit wir / so auf unser Gerechtigkeit kein Vertrauen setzen / Hilff erlangen durch die Verdiensten des Jenigen / der die Gnad gehabt / Dir zu gefallen / etc.

Epi



## Epistel St. Pauli 2. Cor. cap. 1.

**A**ulus ein Apostel Jesu Christi / durch den Willen Gottes / und Timotheus der Bruder / der Kirchen Gottes / die zu Corinthe ist / sambt allen Heiligen / welche in ganz Achaia seynd. Gnad sey mit euch / und Frid von Gott unserm Vatter / und vom Herrn Jesu Christo. Gebenedeyt sey Gott und der Vatter unser Herr Jesu Christi / der Vatter der Barmherzigkeit / und Gott alles Trosts. Der uns tröstet in aller unser Trübsaal: Auf daß wir selbst auch die jenige trösten können / welche in allerhand Verrangnus seynd / durch die Ermahnungen / durch welche auch wir von Gott erinnert werden.

Der Apostel zeigt an zu Anfang dieser Epistel / von wie vielen Widerwärtigkeiten in seinen auß Liebe vorgenommenen Raisen ihn Gott befreuet habe / damit er selbst besser im Stand wäre / aufzumunteren und zu trösten die jenige / welche in gleichen Gefahren und Trangsaaalen sich befinden wurden.

## Anmerckungen.

Was für ein Brunnquell des Trosts vor einen Christen / sich wohl versichert halt



halten des Göttlichen Willen in allen  
 seinen Unternemmungen! Wir halten  
 es vor gewiß ohne weitere Prob/ daß  
 GOTT unser Verlangen in einem Ge-  
 schäft/ wan nur unser eigener Lust oder  
 Nutzen darbey sich befindet/ aber ge-  
 schicht es nie/ daß wir uns selbst betrü-  
 gen? Unser Neigung/ unser eigne Lieb/  
 unser Anmuthung selbst/ hat sie keinen  
 Theil an disen Geschäften/ oder Amb-  
 tern/ nach welchen lang vorhero unser  
 Verlangen gestanden? An disen Er-  
 wählungen des Stands/ der Würde/  
 der Arth zu leben/ wo man selten andere  
 zu Rath ziehet/ als Fleisch und Blut?  
 Der Willen Gottes kombt nur darzu/  
 als ein frembde Ursach/ deren man sich  
 bedient/ das Gewissen in etwas zu stillen/  
 welches ganz bestürzt ist über die Folge-  
 reyen eines Stands/ den wir gemein-  
 lich auß pur lauterer eigener Lieb uns er-  
 wählt haben. Man verwunderet sich  
 manches mahl über disen oder jenen so be-  
 trübten Außgang/ über dise traurige Be-  
 gebenheiten/ über so unversehne Glück-  
 Stürzungen/ über dise Unglück der Ge-  
 schlechter/ welche unsere Tag des Le-  
 bens uns so finster und neblig/ so bitter  
 und sauer machen. Wan es nicht Gott  
 ist/ der uns gesetzt hat in den Stand/ wo  
 wir



wir uns befinden / wan nit sein Göttliche  
 Vorsichtigkeit uns gestellet hat in einem  
 Ambt/ so wir besitzen / wan seiner Anmu-  
 thung / seinem Gewinn / seiner Ehr sucht  
 nachzugehen man sich mit Gewalt eins-  
 drungen hat in einen Welt: Geistlichen  
 Stand oder Verwaltung / wan man  
 durch sich selbst allein sein Glück hat wol-  
 len suchen/ solle man vil sich verwunderen  
 von allem dem / was hernach verdrießli-  
 ches und widerwärtiges herauß kombt?  
 Man hat verwirret die Ordnung der  
 Göttlichen Vorsichtigkeit / man hat in  
 Unordnung gebracht jene so weise Anstels-  
 lung / welche allein uns kunte läiten und  
 bringen zu unserem letsten Zihl und End  
 durch sichere vergwißte Mittel/ welche sie  
 uns schon darzu vorbereitet hatte. Was  
 ist es Wunder/ wan man sich verirret/  
 und in diser bedaurlichen Irrung so vil  
 falsche Tritt und Schritt machet! Man  
 findet Gefahren und Fallstrick fast über-  
 all / überall so vil halsbrechende tieffe  
 Gähnenen/ wir geben kein Gehör/ als dem  
 Geist der Welt/ wir fragen nur umb  
 Rath unseren zeitlichen Nutzen/ unseren  
 Gelust in allem/ was wir unternehmen:  
 Hat der heilige Paulus also darvon ges-  
 urtheilet / er / welcher nichts als Ver-  
 drießlichkeit und Widersprechungen er-  
 1. Th. Herbstm. D fahs



fahren hat in dem Lauff seines Apostel-  
 Ampts? Der Betrug/die Verblendung  
 schleicht so gar ein unter die Andacht.  
 Es ist heutiges Tags bey vielen Perso-  
 nen eine pur natürliche und gar zu  
 Menschliche oder kommentliche Andacht/  
 welche das Fundament ist aller ihrer  
 Gottseeliger Übungen. Was haltet  
 ihr von ihrer Krafft und Verdiensten?  
 Es seynd wenig Ständ/ und Sorten der  
 Personen / welche mehr als dise unter-  
 worffen seyn der Verblendung / und be-  
 trüglicher Einbildung. Es ist kein Lar-  
 ven / welche die eigne Lieb leichter und  
 lieber anlegt / als der Andacht; unter  
 diesem Deck-Mantel regieren die Anmus-  
 thungen ohne Scheuh / dahero entstehet  
 so vil Heiglichkeit / so vil Empfindlich-  
 keit / so vil subtilisirte Unvollkommenhei-  
 ten bey disen Andächtleren. Die Anmus-  
 thungen seynd nie lebhafter / als wan sie  
 verstellt und verkleidt seyn. Wo kom-  
 men her dise absonderliche Neigungen  
 nur zu gewissen guten Wercken? Dise  
 eigensinnige Anklebung an gewisse Pers-  
 ther / Personen / Aembter? Wan der ei-  
 nige Seelen; Eifer uns antreibt was  
 vorzunehmen / wan die Liebe allein uns  
 zu allem bewögt und hurtig macht / wan  
 GOTT allein das Zihl ist unserer Aufs-  
 fubs



führung / ist das Herz nicht mehr ein  
 Sclav seiner Begirten / die Abtödtung  
 ist alsdan das Kennzeichen eines Mens-  
 chen; wan man aber sich von anderen/  
 als von Gott anführen / und läiten las-  
 set / seynd alle Schritt verfehlt / und auß-  
 ser des rechten Weegs.

### Evangelium Luc. cap. 12.

**I**n der Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:  
 Fürchte dir nit du kleine Heerd: Dan es  
 hat eurem Vatter wohl gefallen / euch das Reich  
 zu geben. Verkauft / was ihr habt / und gebet  
 Almosen. Machtet euch Sackel / die nit veralten/  
 einen Schatz / der nit abnimbt im Himmel / da  
 sich kein Dieb hinzu nahet / und den keine Möt-  
 ten verderben. Dan wo euer Schatz ist / da wird  
 auch euer Herz seyn.

### Betrachtung /

Daß der Geist der innerlichen Verz  
 sammlung und Einsamkeit allen vons  
 nöthen seye:

P. I.

**B**edencke / daß der Geist der Verz  
 strängung / diese Außgießung des  
 Gemüths / diser so allgemeine /  
 und angebohrne Verdruß und Abscheus  
 hen ab der Einsamkeit von allen Arglis-  
 stigkeiten des leidigen Sathans die  
 V 2 schäd:



schädlichste seye/ und dennoch jene / welche man zum wenigsten achtet. Diser verschlagne Fux/ wohl wissend/ wie hoch der Geist der innerlichen Versammlung vonnöthen seye/ sich zum bessern Leben zu wenden/ und in der Übung der Tugend beständig zuverbleiben/ unterlasset nichts jederman darvon abzuhalten. Er weiß/ daß in der Einsamkeit und Versammlung seines Gemüths man Christliche Gedanken führet / heylsame Überlegungen machet / und bewöglliche Anmerckungen/ welche von dem Geist der Zersträumung/ von der Außgiessung des Gemüths gleich am Anfang erstickt/ und auß einem Christlichen Herzen vertrieben werden. Diser Ursachen halber ist er sehr beschäftiget / allen und jeden eine widerwärtige/ Schröcken- und Verdruß- volle Abbildung zu machen von diser Versammlung. Alle Entwürff/ so er uns darvon vorstellet/ verursachen einen Grausen und Widerwillen unserer Sinnlichkeit; die Ruhe der Seelen blicket ganz tumper hervor zwischen schwachen und finsternen Farben. Die Melancholey überfallet gleich das Herz/ wan man nur den Namen höret der Einsamkeit/ man will fast kein Unterschyd machen zwischen der innerlichen Versammlung / und zwischen dem Stand  
der



der Todten Grab. Indessen ist der Geist der Einsamkeit ein ganz andere Sach. Es ist ein stiller ruhiger Stand / entfernt von der Unruhe / von dem Getümmel / und Ungestümmigkeit der unordentlichen Anmuthungen. Es ist eine ruhige Gelegenheit und Stellung eines allzeit stillen / und häiteren Gemüths / in welcher die Seel Zeit und Weil hat / sich zu erforschen / zu erkennen / anstatt / daß zur Zeit der Außgelassenheit sie sich selbst fliehet. Muß man sich verwunderen / wan in der Welt so wenig Bekehrungen seyn / und doch so vil Menschen seyn / die es hoch vonnöthen hätten? Das Getümmel / die völlige Außgießung benennen ihnen alle Begird / wie kunten sie dan die Nothwendigkeit darvon erkennen? Die Stimm Gottes / die Ermahnung unsers Gewissens höret und verstehet man nur in der innerlichen Versammlung: In diser Stille erkennet man jene Fehler und Mackel / welche die Zersträuung uns verdeckt und verhület. Man bedencket / man erwöget / man überleget die Sachen / man sinnet nach vernünftlich in diser innerlichen Ruhe / und durch dises Nachsinnen / durch dise wohlbedachtsame Überlegung begreiffet man recht und verkostet die ewige Grund:



Wahrheiten unsers Glaubens. Ein zersträutes Gemüth ist gleich jenen Kranken von dem hitzigen Fieber / welche ohn Unterlaß sich hin und wider wälzen / niemahl ruhig ligen / und wiewohlen sie in Todts-Gefahr begriffen / empfinden sie es doch nit / an statt / daß wan die Hitz des Fiebers nachgelassen / wan der Krancke ganz still und ruhig ist / empfindet er sein Ubel vollkommen. In der Welt / wan man sich völlig außgossen hat / völlig geworffen auf das Aeußerliche / vermercket man keinen Mangel nit. Was thue ich dan böß / sagt dises eitle Frauen-Zimmer / diser so außgelassne Mensch / diser so außgossne Religios / was thue ich böß ? Gehet nur zuruck in die Einsamkeit / gehet in euch selbst / versamblet euer Gemüth / so werdet ihr ganz klar sehen / was ihr Böses gethan. In was Stand man sich immer befinde / unser Seeligkeit ist in grosser Gefahr ohne der innerlichen Versammlung.

## P. II.

Bedencke / es könne nichts wichtiger seyn zu unserem ewigen Heyl / als der Geist der Einsamkeit und Versammlung: Die guten Werck / von was Gattung sie immer seyn mögen / können zwar ohne disen



fen Geist nutzliche Frucht seyn dem Nächsten/ aber sie erschöpfen den Baum/ der sie tragt / welcher bald aufdorren wird. Der hitzigste und nutzlichste Eifer verlihet seine übernatürliche Krafft ohne disen Geist. Keiner hat mehr dessen vonnöthen / als die Apostolische Seel-Sorger. Der heilige Geist ist nur in der Einsamkeit über die heilige Apostel herab gestigen / und ist nit ohne Geheimnus / daß der Heyland der Welt so oft sich in abgelegne einsame Orth begeben hat. Schöne Unterweisung für die Jenige / welche vor das Heyl des Nächsten beschäfftiget seyn. Es ist kein recht beständige / künige Andacht ohne disen Geist / welcher gleichsam das Leben gibt der Christlichen Gottseeligkeit. Ein zersträutes Herz ist niemahlen lang andächtig gewesen. Die Einsamkeit ernähret und erhaltet die Andacht. Die innerliche Versammlung dienet für ein Bollwerck der Unschuld. Ein zersträute Seel / ein aufgellasser Geist / ein aufgossnes Herz ist ein Platz ohne Auffenswerck / offen allen Unternemmungen des Feinds / allzeit in Gefahr überfallen zu werden. Daher kommen so vil leidige Fäll / welche so manchen erschrecken: Daher so trocken Andachten / und ohne



Fortgang ; daher so vil vergebne Ermahnungen. Man empfängt oft die H. Sacramenten / man setzet ins Werck alle Unterrichtungen von dem Geistlichen Weesen / man findet sich ein bey allen guten Wercken / man lisset / man höret an / man bettet / und indessen wird man allzeit unvollkommener. Wird man sagen velleicht: ich hab nit genug Gnaden. Ach / Gott weiß / daß wir nichts ohne sie vermögen / und Gott laßt sich mehr angelegen seyn unser Vollkommenheit / als wir selbst. Wo kombt daher diese Tröckne und Dürre ? Sie kombt her auß Mangel der innerlichen Versammlung. Man empfängt Gnaden / aber sie riechen und dämpfen auß / also zu reden / durch die Außgelassenheit des Gemüths. Die einzige Versammlung ist jenes Mittel / welches sie geschlossen erhalten / und verschaffet / daß sie mögen Frucht bringen / und alle ihr Würckung haben. Der Leib wird geschwächt durch die Außdämpfung der Lebens-Geister / alles zu stark schwitzen ist gefährlich. Eben dieses geschicht mit der innerlichen Zersträuung / sie ist allzeit ein Ursprung unserer Geistlichen Blödigkeiten / unserer Verdruß / Schwachheiten / Zerschlagenheit / und folglich der Liederlichkeit.

Der



Der Geist der Einsamkeit / diser innerliche Geist/ diese Versammlung / welche sich nit laßt absönderen von der Sittsamkeit/ von dem Geist des Gebetts / von der innerlichen Ruhe / von der Bezähmung aller Anmuthungen ist das Leben der Andacht. Es ist auch nur gar zu gewiß/ daß der Sathan nichts unterlasset / dieses Bollwerck der Gottseligkeit über den Hauffen zu werffen/ und diese Aussenwerck/ welche den Feind von der Bestung fern halten. Was für ein Unglück ist es vor eine andächtige Seel / in diese Fallstrick zugerathen / an diesen Felsen zu stoßsen / und Schiff-Bruch zu leiden?

Verleyhe mir / O HErr / diesen Geist der innerlichen Versammlung / dessen Nothwendigkeit zu meinem Heyl Du mir so deutlich vorstellst. Ich vermercke wohl / daß ich meinen Außschwäiffungen müsse zuschreiben mein schlechte Andacht / und meine Widerfälle in die alte Sünden / ich hoffe aber durch den Beystand deiner Gnad zu überwinden diese Verhinderung meines Heyls.

### Andächtige Seufzer.

**D**irige in conspectu tuo viam meam.  
Psal. 5.

D 5

Edio



Läute allzeit meine Schritt / O HErr  
in deiner Gegenwart / und nach deinem  
Geist.

Ecce elongavi fugiens, & mansi in soli-  
tudine. Psal. 14.

O wie erkenne ich wohl / mein Gott/  
es seye kein Sicherheit / als in Versamb-  
lung und Einsamkeit. Das ist auch das  
jenige / welches ich mir will angelegen  
seyn lassen.

### Ubliche Andachten.

1. **W**Andlet allzeit in meiner Gegen-  
wart / sagt Gott / und ihr werdet  
bald vollkommen seyn. Vor allen Gott-  
seligen Übungen ist diese die Hochwichtis-  
giste / ohne dieser seynd alle andere verge-  
bens. Beseisset euch der innerlichen  
Versammlung. Gott laßt sich nit leicht  
vernennen in dem Getümmel: Non in  
comotione Dominus; Und ein allen Crea-  
turen offen stehendes Herz / eine mit be-  
ständigen Aufschwäiffungen / tausend  
überflüssigen Sorgen / und unnützen Ge-  
dancken beladne Seel ist wohl nicht im  
Stand / die Stimm des Jenigen zu vers-  
stehen / welcher nur dem bey sich selbst  
versambleten Gemüth zuredet. Bemü-  
het euch diese innerliche Ruhe zu erhalten.  
Haltet die von Natur bisweilen auf-  
stos



stossende Hitze / die übereilte Geschwindigkeit im Reden auch in gar heiligen Gelegenheiten / und über die Gottseligste Sachen. Was man einen Eifer nennet / ist oft nur ein Wirkung der hitzigen Natur. Meidet diese Unmenge der Geschäften / welche zu nichts dienen / als das Gemüth zu zersträuen. Man muß nit wäich / oder kaltfinnig seyn / noch müßig / man soll aber Meister seyn seiner selbst / und sittsam.

2. Lasset euch nie so weit auß / daß euer Geist der Versammlung darum leide. Aeußerlichen Geschäften müßt ihr euch nur leihen / nicht aber ganz ergeben. Fasset alle Morgen den Schluß / beständig in der Gegenwart Gottes zu wandlen / so werdet ihr ganz versamlet und sittsam verbleiben. Redet nicht vil / handelt in allen Sachen wie ein Mann / welcher **GOTT** nie auß den Augen verliert: Jede Stund gehet in euch selbst durch ein sanfte Gemüths Erhebung gegen Gott. Vor dem Anfang eures Studierens / eurer Arbeit / eures Gebetts / versamlet euch ein wenig. Diese Stille ist wunder vortrefflich / eine Seel ganz Geistreich zu machen. Versaumet sie nicht.

Dreys